

## Innere Verwandlung

Wer den alten Dorfteil von Gluringen in der Oberwalliser Gemeinde Goms besucht, erkennt kaum, welches der schönen alten Gebäude entlang der Dorfstrasse umgebaut und nun prämiert wurde. Die gewachsene Dorfstruktur ist ein jahrhundertaltes Kulturgewächs aus Holz – wäre da nicht der Wandel in der Landwirtschaft, der die alten braun- und schwarzgebrannten Bauten zu leeren Denkmälern vergangener Tage werden liess.

Dem gebürtigen Gommer Architekten Roman Hutter ist die Problematik bekannt. Um die alte Bausubstanz zu transformieren, lässt er im Kleinen möglichst unauffällig Neues in Altes hineinfinden. In die Deutschschweiz ausgewanderte Heimweh-Gommer nutzen das Haus neu als Zweitwohnsitz. Von aussen ist der Umbau kaum wahrnehmbar. Dass die Verwandlung des unbeutzten Stalls so zurückhaltend ausfällt, zeugt von der Liebe zu Bausubstanz und Landschaft und zahlt sich für das intakte Dorfbild aus.

Wer ankommt, öffnet zuerst von aussen die alten Holzläden, um das neue Innere freizulegen, das als Haus im Haus gebaut wurde. Einfache Fenster bringen genug Tageslicht ins Gebäude. Sie sind zurückversetzt von der alten Fassade und auf die bestehenden Öffnungen angepasst. Der Zugang ins Haus führt durch eine niedrige Tür in einen kleinen Vorraum. Von hier öffnet sich eine verglaste Wohnungstür in die neuen Zimmer.

Ein subtiles Spiel von Licht und Schatten prägt die Räume. Wände und Decken sind durchgehend mit Sperrholz verkleidet. Zusammen mit den Massivholzböden erhalten die kleinen Zimmer so eine gewisse Grosszügigkeit. Der Architekt passt die Zimmer mit grosser Sorgfalt und handwerklichem Geschick in den Altbau ein. Er behandelt den Bestand mit Respekt und integriert das Neue mit einer klaren gestalterischen Haltung. Eine Loggia gibt den Blick auf das alte Gebälk frei und lässt uralte Kerbungen in den Balken erkennen. Sie stammen von einer noch früheren Vergangenheit: Als wiederverwendetes Baumaterial haben sie hier vor Generationen zum wiederholten Mal Platz in einer neuen Konstruktion gefunden. Es sind diese Spuren der Zeit, die dem Licht Zugang nach innen verschaffen und eine einzigartige Stimmung ermöglichen.

Die Offenheit der Bauherrschaft für diese reduzierte Lösung und der Umgang des Architekten mit diesem Freiraum verdienen einen Preis. Das Projekt zeigt: Wer sensibel vorgeht, kann die leeren Ställe transformieren, ohne gewachsene Strukturen zu zerstören. Diese «kulturelle Vorwärtsbewegung» ist an vielen Orten in der Schweiz dringend nötig. Fotos: Markus Käch

### Stallscheune Gluringen, 2020

Gluringen VS

Bauherrschaft: Familie Imoberdorf, Gluringen

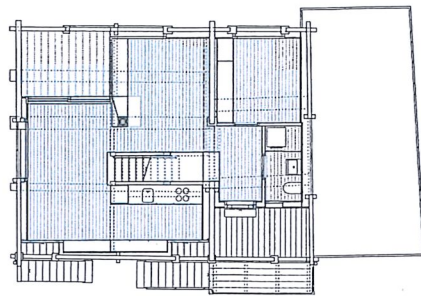
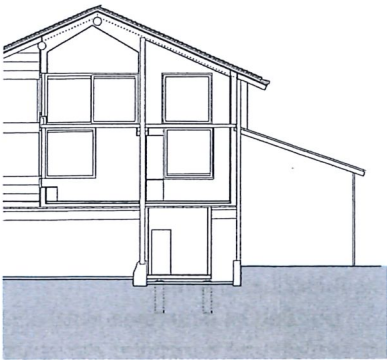
Architektur: Roman Hutter Architektur, Luzern

Holzbau: Holzbau Weger, Münster

Holzart: Lärche, naturbelassen



Die Stallscheune in Gluringen kaum verändert.



Erdgeschoss



Wände und Decken sind durchgehend mit Sperrholz verkleidet.

